

DIE ZAUBERMÄDCHEN

Irene Zimmermann



1, 2, 3
Leonie
& der
verflixte
Papagei

Planet Girl





Eine überraschende Reise

Leonie erschrak. Das steile Gebirgsmassiv vor ihr hob sich schroff gegen den stahlblauen Himmel ab. Keuchend hastete sie den Pfad bergauf, klammerte sich an allem fest, was ihr irgendwie Halt gab. Dabei hatte sie nur eines im Sinn: Auf keinen Fall durfte sie ihre Eltern aus den Augen verlieren!



Ihr Vater drehte sich zu ihr um, doch plötzlich war er verschwunden. Seine Worte brachen sich noch lange an den Felsen, hallten in Leonies Ohren nach: »Eil dich! Eil dich!«

Sie kauerte auf einem Felsvorsprung und spähte ängstlich über den Rand. Weit unten im Tal glaubte sie ihre Mutter und dann auch ihren Vater zu entdecken und sie spürte, wie



Verzweiflung in ihr aufstieg. Niemals würde sie diese senkrecht abfallende Felswand überwinden können.

»Mama! Papa!«, schrie sie voller Angst.

Dieses Mal aber blieb alles stumm, kein Echo war zu vernehmen. Über allem stand unbarmherzig eine gleißende Sonne am Himmel. Geblendet kniff Leonie die Augen zusammen, doch gleich darauf blinzelte sie. Warum war es ihr nicht sofort eingefallen? Ihr Zauberring würde sie retten, sie würde sich in einen Vogel verwandeln und voller Leichtigkeit ins Tal hinunterschweben.

Leonie lächelte glücklich, als sie ihre Hand in die Höhe hielt, sodass der Ring die Sonnenstrahlen einfing.

»Ich wünsche mir, dass ich ein Vogel werde!«, rief sie und die Felswände warfen ihre Worte dröhnend zurück.

Leonie machte, immer noch lächelnd, einen Schritt nach vorn. Sie spürte, wie sie den Boden unter den Füßen verlor. Frei und unbeschwert schwebte sie dahin, doch dann erkannte sie plötzlich: Sie war kein Vogel. Sie war immer noch Leonie. Und während sie ins Nichts stürzte, schrie sie gellend: »Mama! Papa!«

»Leonie? Liebes?«

Verwirrt öffnete sie die Augen. »Wo bin ich?«, murmelte sie. »Und wo ist Papa?«

Ihre Mutter lächelte und zog die Bettdecke zurecht. »Liebes, du hast nur schlecht geträumt.«

»Ja, aber was ist mit Papa?«

Frau Brettschneider setzte sich auf die Bettkante und deutete auf den Wecker. »Leonie, es ist mitten in der Nacht und dein Vater schläft, wie das Millionen anderer Menschen auch tun. Dir würde ich das übrigens ebenfalls empfehlen, sonst kommst du morgen früh wieder nicht aus dem Bett.«

Sie knipste die Nachttischlampe aus, gab Leonie noch einen Kuss und ließ sie ziemlich ratlos allein. Verwirrt drehte sie sich zur Seite. Dieser Traum hatte doch etwas zu bedeuten, das spürte sie ganz genau. Aber während sie noch darüber nachdachte, schlief sie wieder ein. Und am nächsten Morgen hatte sie nicht einmal mehr die geringste Erinnerung an diesen Albtraum.

Nur einmal blitzte etwas für den Bruchteil einer Sekunde auf. Das war, als sie mit ihren Eltern durch den dichten Nachmittagsverkehr von Mondberg fuhr, zu Großtante Alma, die sie überraschend eingeladen hatte.

»Prinzessin, was ist los mit dir?«, fragte ihr Vater, der sie im Rückspiegel beobachtet hatte. »Du machst ein Gesicht, als hättest du ein Gespenst gesehen.«

»Nein, nein, nichts«, murmelte Leonie und versuchte vergeblich herauszufinden, was sie gerade eben so erschreckt



hatte. Weil sich aber jetzt auch noch ihre Mutter besorgt umdrehte, wechselte Leonie schnell das Thema: »Kann ich nachher früher gehen? Ich will mich nämlich noch mit Mia treffen.«

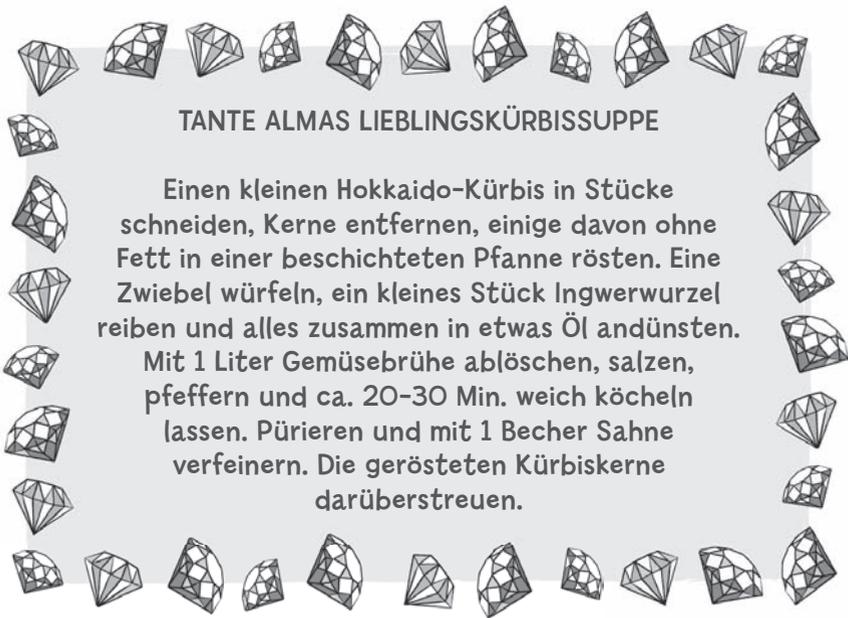
»Leonie, bitte!« Ihre Mutter sah sie kopfschüttelnd an. »Warte doch erst mal ab. Gestern am Telefon hat Alma von einer riesigen Überraschung gesprochen. Und pass auf, dass du deine Suppe nicht verschüttest.«

Leonie nickte und kümmerte sich den Rest der Fahrt über ausschließlich um den Kochtopf, den sie auf ihren Knien hielt. Vermutlich war es keine so gute Idee gewesen, ihn bis zum Rand zu füllen, aber Leonie wusste, wie sehr ihre Großtante diese selbst gemachte Kürbissuppe liebte. Da hätte es doch komisch ausgesehen, wenn der Topf nur halb voll gewesen wäre.

Auf dem Plattenweg zu Tante Almas Häuschen lächelte ihre Mutter sie aufmunternd an. »Du kannst ja zum Teich hinuntergehen, falls es dir irgendwann zu langweilig wird«, flüsterte sie ihr zu, bevor sie auf den Klingelknopf drückte.

Leonie nickte. Irgendetwas ist doch anders als sonst, dachte sie, irgendwas stimmt nicht ... Und dann wusste sie es plötzlich: Es war so still hier, ungewohnt still. Zum ersten Mal, seit sie denken konnte, hatte das Gartentörchen nicht gequitscht und von Mona Lisa, der Papageiendame,





TANTE ALMAS LIEBLINGSKÜRBISSUPPE

Einen kleinen Hokkaido-Kürbis in Stücke schneiden, Kerne entfernen, einige davon ohne Fett in einer beschichteten Pfanne rösten. Eine Zwiebel würfeln, ein kleines Stück Ingwerwurzel reiben und alles zusammen in etwas Öl andünsten. Mit 1 Liter Gemüsebrühe ablöschen, salzen, pfeffern und ca. 20-30 Min. weich köcheln lassen. Pürieren und mit 1 Becher Sahne verfeinern. Die gerösteten Kürbiskerne darüberstreuen.

die normalerweise jeden Besucher schon vom Küchenfenster aus begeistert begrüßte, war nichts zu sehen – vor allem nichts zu hören.

Auch Leonies Mutter schien das aufzufallen, denn sie trat einen Schritt zurück, blickte sich suchend um, ob Tante Alma vielleicht im Garten war, und klingelte dann erneut, dieses Mal aber um einiges energischer.

Augenblicke später wurde die Tür geöffnet. Doch da stand nicht die Großtante, wie alle erwartet hatten, sondern ein weißhaariger älterer Herr in dunklem Anzug. Er musterte sie und lächelte dabei, trotzdem bekam Leonie plötz-



lich eine Gänsehaut. Auf jeden Fall war sie erst einmal so erstaunt, dass sie den Kochtopf sinken ließ. Woher kannte sie den Mann? Für einen Moment war sie felsenfest davon überzeugt, ihn schon einmal gesehen zu haben. Aber das konnte gar nicht sein, denn auch ihre Eltern schienen ihn nicht zu kennen. Zumindest wirkten sie reichlich überrascht. Leonies Vater war der Erste, der sich wieder fasste.



»Jetzt lassen Sie mich mal raten ... Sie müssen Professor Hägelein sein«, meinte er und streckte ihm die Hand entgegen. »Alma hat uns schon so viel von Ihnen erzählt. Wie schön, dass wir Sie jetzt auch endlich einmal persönlich kennenlernen. Wir ...«

Weiter kam er nicht, denn da tauchte die Großtante auf, gefolgt von Mona Lisa, die aufgeregt gleich ein paar Runden im Hausflur drehte und dabei höchst merkwürdige Töne von sich gab.

»Sie hat gerade ein neues Lied gelernt und will es euch natürlich unbedingt sofort vorsingen!«, rief Tante Alma. Und zu Mona Lisa gewandt, die inzwischen auf der Hutablage an der Garderobe herumspazierte und »Applaus, Applaus« und dann noch etwas gänzlich Unverständliches krächzte, sagte sie tadelnd: »Meine Liebe, deine Vorstellung

hat hier erst einmal ein Ende. Wir haben lieben Besuch, also benimm dich bitte wie ein ordentlicher Papagei.«



Mona Lisa legte den Kopf zur Seite, wie sie das gern machte, wenn sie schmollte. Aber immerhin war es jetzt ruhiger geworden, und Tante Alma nahm Leonie endlich den schweren Kochtopf ab.

»Ist das wirklich für mich? Hast du mir tatsächlich wieder meine Lieblings-Kürbissuppe gekocht?«, rief sie begeistert, nachdem sie den Deckel angehoben hatte. Und zum Professor gewandt, meinte sie: »Mein Lieber, Sie ahnen ja nicht, wie stolz ich auf Leonie bin. Sie ist die beste Suppenköchin der Welt.«

»Na, na«, schwächte der Vater lächelnd ab, doch Tante Alma beharrte entschieden darauf, und sie einigten sich schließlich, dass der Professor, der selbstverständlich zum Abendessen bleiben würde, das endgültige Urteil abgeben sollte.

»Aber jetzt gibt es erst einmal Kaffee und Kuchen!«, verkündete Tante Alma vergnügt. »Hereinspaziert! Oder wollt ihr hier im Flur Wurzeln schlagen? Ich habe drüben schon den Tisch für uns gedeckt.«

Der Professor ging voraus, öffnete die Tür zum Wohnzimmer und machte eine einladende Handbewegung. »Wenn ich die junge Dame dann auch bitten dürfte«, sagte





er, als Leonie unschlüssig stehen blieb. Verwirrt nickte sie und trat ins Zimmer. Viel lieber hätte sie erst einmal nach Klärchen geschaut, der Schildkröte, die bei diesem schönen Spätsommerwetter sicherlich im Garten war und sie schon erwartete.



»Jetzt setzt euch doch endlich!«, bat die Großtante. »Ich hoffe, ihr habt nichts dagegen, dass alle Fenster offen sind. Ihr müsst wissen, der Professor liebt das Sonnenlicht so sehr. Er sagt immer, es sei etwas ganz Besonderes und wir könnten es nicht hoch genug schätzen.«

»Interessanter Gedanke«, meinte Leonies Vater lächelnd. »Ja, ohne die Sonne gäbe es natürlich kein Leben auf der Erde. Da wäre nur ...«

»Ödnis«, ergänzte der Professor ernst. »Und Verderben.«

Für einen Moment war es ganz still im Zimmer, sogar Mona Lisa, die plappernd auf der Gardinenstange herumgeturnt hatte, verstummte. Leonie schauderte. Verunsichert blickte sie zum Professor hinüber. Aber was sie da sah, verwirrte sie noch mehr. Vorsichtig riskierte sie einen zweiten Blick. Und tatsächlich, sie hatte sich nicht getäuscht. Seine Augen waren von einem derart intensiven Blau, wie sie das nur von ihrem Zauberring kannte. Leonie schluckte.

»Setz dich, Leonie!«, hörte sie da ihre Mutter mit Nachdruck sagen und dann, als sie schon auf dem Stuhl neben



ihr saß, etwas leiser: »Und hör bitte endlich auf, den Herrn Professor anzustarren. So etwas tut man nicht, das weißt du doch.«

Nur mit Mühe gelang es Leonie, ihren Blick abzuwenden. Doch dann, als der Professor ihr gegenüber Platz nahm, sah sie ihn nochmals forschend an. Aber dieses Mal hatte sie den Eindruck, dass seine Augen braun waren –, ganz normale braune Augen, die ein wenig müde wirkten – von Blau keine Spur. Bestimmt hatte sie sich das alles nur eingebildet. Vielleicht hatten ihre Eltern ja recht, wenn sie behaupteten, dass sie einfach zu viel Fantasie habe. Halbwegs beruhigt lehnte sie sich zurück.

Wieder einmal hatte die Großtante sich selbst übertroffen, denn der Tisch bog sich beinahe unter den Unmengen an Köstlichkeiten, die sie gebacken hatte: zarte Baisers, dick mit Schokolade überzogene Muffins, fruchtige Törtchen, saftiger Marmorkuchen und knusprige Zuckerkringel.



»Greift nur ordentlich zu!«, forderte Tante Alma sie auf und verscheuchte Mona Lisa, die das natürlich auf sich bezog und sich sofort auf einem Zuckerkringel niederlassen wollte, mit einem mahnenden »Tst-tst-tst« vom Tisch. »Greift zu«, wiederholte sie, »denn das, was ich euch gleich





sagen werde, solltet ihr nicht unbedingt auf nüchternen Magen hören.«



Die Mutter, die soeben nach einem Baiser greifen wollte, hielt erschrocken inne. Ihre Hand verharrte sekundenlang über der Tortenplatte, dann fragte sie: »Alma, was willst du damit andeuten? Es wird doch nichts Schlimmes passiert sein?«

Leonie sah sich rasch im Wohnzimmer um. Mal davon abgesehen, dass Mona Lisa inzwischen damit beschäftigt war, mit dem Schnabel Tante Almas Strickkorb auszuräumen und sich dabei in den vielen bunten Wollknäueln verhedderte, konnte sie nichts Schlimmes feststellen. Nein, es sah eigentlich alles aus wie immer, vielleicht sogar ein wenig aufgeräumter als sonst.

Tante Alma lachte herzlich, während sie Leonie einen extra großen Muffin auf den Teller legte. »Ich weiß, ihr werdet mich bestimmt für verrückt erklären ...« Mit großem Appetit biss sie dann erst einmal in ein Stück Marmorkuchen und so mussten Leonie und ihre Eltern noch einen Moment warten, bis sie endlich erfuhren, weshalb Tante Alma sie eingeladen hatte.



Dann aber redeten plötzlich alle wie wild durcheinander und auch Mona Lisa mischte sich ein. Sie ließ den Strick-

korb Strickkorb sein, flog auf den Kronleuchter über dem Tisch, und während sie sich im Takt wiegte, krächzte sie von oben herab: »So ein Tag, so wunderschön wie heute.« Der Kronleuchter wackelte dabei bedenklich und fast hätte Mona Lisa das Gleichgewicht verloren.

»Brasilien?«, rief Leonies Mutter aus, als sie sich wieder so einigermaßen gefasst hatte, und fächelte sich mit der Serviette Luft zu. »Liebe Alma, ich habe ja für vieles Verständnis. Aber dass du ausgerechnet nach Brasilien willst! Nein, alles, was recht ist.« Sie warf ihrem Mann einen Hilfe suchenden Blick zu. »Jetzt sag du doch auch mal was dazu!«

Es war der Professor, der dem Durcheinander schließlich ein Ende machte. Aus der Innentasche seines Jacketts holte er einen dicken braunen Umschlag und hielt ihn mit bedeutsamer Miene in die Höhe.

»Natürlich habe auch ich unsere liebe Alma auf die gewiss vorhandenen Risiken und Gefahren hingewiesen«, sagte er. »Denn ganz ungefährlich ist die Reise bestimmt nicht.«

Die Großtante wollte protestieren, aber weil sie den Mund gerade wieder voller Marmorkuchen hatte, blieb ihr nichts anderes übrig, als entschieden den Kopf zu schütteln und empört mit den Augen zu rollen.

Der Professor lächelte. »Doch wie alle Anwesenden sicherlich wissen, hat Alma ihren ganz eigenen Kopf.«

